

Laibacher Zeitung.

Nr. 212.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Austellung im Jahr halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 17. September

Inserionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 40 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr., u. s. w. Inseptionsstempel jedesm. 30 fr.

1869.

Amtlicher Theil.

Der Reichskanzler, Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, hat den bei dem k. und k. General-Consulate in Bukarest verwendeten Consular-Cleven Dr. Wilhelm Sewald zum Kanzler bei dem k. und k. Consulate in Constantinopel zu ernennen befunden.

Nichtamtlicher Theil.

Ein Hirngespinnst.

Wien, 15. September.

Die panslawistische Idee wird heute vom „Vaterland“ als eine der widersinnigsten Erfindungen des unglücklichen neunzehnten Jahrhunderts bezeichnet. Mit sehr überflüssigem Aufwand von jener gelehrten schillernden Weisheit, die Brocken aus alten Chroniken citirt, weist der Artifelschreiber des feudalen Blattes die Unwahrheit der Behauptung nach, daß, wer nur einer einzigen slavischen Mundart kundig sei, von Ragusa am adriatischen Meere bis an die Küsten des Eismeres, von der Elbe bis an den Jrtisch oder nach Kamtschatka, wo irgend nur Slaven wohnen, reisen und sich ihnen verständlich machen könne. Für uns bedarf es keiner so weit ansholenden Beweismittel. Wir lassen die Thatsachen sprechen, und Thatsache ist es, daß am Congreß der österreichischen Slaven in Prag im Jahre 1848 die deutsche Sprache als Verhandlungssprache bestimmt werden mußte, damit es nicht zugehe, wie beim babylonischen Thurmbau. So weit also das sprachliche Moment in dieser Angelegenheit in Betracht zu ziehen kommt, finden wir uns mit dem „Vaterland“ im Einverständnis, mit dem einzigen Unterschiede, daß dieses erst aus alten Scharteken hervorstöbert, was für Leute von gesunden Sinnen augenscheinlich ist. Vollständig unterschreiben wir auch, was das „Vaterland“ über das Project, die russische Sprache zur „diplomatischen Sprache“ der Slaven zu stempeln, sagt; nur nehmen wir die Sache nicht so ernst und halten uns mehr an die komische Seite derselben. Oder ist es nicht komisch von einer slavischen diplomatischen Sprache zu sprechen? Wem soll mit einer solchen gedient sein? Der einzige existierende selbständige slavische Staat, das russische Czarenreich, wird ja nicht im Mindesten gehindert, mit seinen Diplomaten russisch zu verkehren und sich von denselben russisch geschriebene Berichte einschicken

zu lassen. Die anderen Slaven bedürfen aber keiner diplomatischen Sprache, weil sie keine Vertreter und keine Diplomaten haben. Endlich hat das „Vaterland“ auch noch in einem anderen Punkte Recht und wir sind einigermaßen überrascht, daselbe da auf richtiger Fährte zu sehen, in dem Punkte nämlich, daß die westlichen Slaven, vornehmlich Böhmen die Institutionen der romanisch-germanischen (richtiger wohl christlich-germanischen) Welt angenommen und sich dadurch in einen unvereinbaren Gegensatz gebracht haben zu jenen slavischen Völkern, bei denen das, was man slavische Idee nennt, rein erhalten blieb. Das „Vaterland“, das erst kürzlich das Kunststück practicirte, den Gezeiten den Liberalismus zu verleiden, indem es dieselben auf den germanischen Ursprung desselben hinwies, hätte sich nicht auf dem Gesändniß ertappen lassen sollen, daß die Kulturwelt der Westslaven auf germanischer Basis ruht.

Doch zu viel Worte haben wir schon an dem Hirngespinnst des Panslawismus verschwendet, das rascher verschwinden dürfte, als manchem lieb ist. Auch Deutschland hat den pangermanischen Schwindel durchgemacht, der heute schon zu den völlig überwundenen Standpunkten zählt. Die romanischen Völker haben gleichfalls diese Kinderfieber bestehen müssen, und die slavischen zurückgebliebenen Nationalitäten sind eben jetzt von dieser Krankheit befallen, die glücklicherweise nicht weniger als gefährlich ist. Es wäre uns überhaupt nicht beigefallen, dieses seit dem Moskauer Fiasco der Prager Moskowiten fast gänzlich von der Tagesordnung abgesetzte Thema zu behandeln, wenn das „Vaterland“ nicht die panslawistische Idee mit einer in Oesterreich existirenden Partei in Verbindung gebracht hätte, die sie beharrlich Centralisten nennt, was dieselben schon längst nicht mehr sind. Diesen sogenannten Centralisten, unter denen es die verfassungstreuen Deutschen versteht, sagt das „Vaterland“ auf den Kopf, daß dieselben den Panslawismus nähren, ihn fördern und kräftigen, daß sie die trübe Quelle zu einem reißenden Strome anwachsen machen. Je mehr man, sagt das „Vaterland“ zur Begründung seiner kühnen Behauptung, je mehr man, wie es der liberale Centralismus thut, die historischen Rechte, die Religion, die Sprache, somit alle Grundlagen des Volkgeistes unter den österreichischen Slaven zu vernichten strebt, desto mehr legt man es ihnen an die Hand, nicht von zwei Uebeln das kleinere — denn diese Uebel sind gleich — sondern das andere zu wählen; der Entnationalisirung zu Gunsten der Germanisirung die Entnationalisirung zu Gunsten des Panslawismus entgegenzusetzen; der einen Todesart eine andere vorzuziehen.

So arg ist es nun freilich nicht mit dem Panslawismus, wie es das „Vaterland“ zu fürchten sich den Anschein gibt. Er wird trübe Quelle bleiben und wir haben herzlich wenig Furcht vor dem reißenden Strome, mit dem uns Angst eingejagt werden soll; aber das müssen wir entschieden in Abrede stellen, daß der Liberalismus je daran dachte, zu entnationalisiren, daß insbesondere die bestehende österreichische Verfassung darauf gerichtet wäre, einer Nationalität die Herrschaft über andere einzuräumen. Dieser Vorwurf ist geradezu lächerlich. Die österreichische Verfassung ist am allerwenigsten dazu angethan, irgend welche Unterdrückung zu ermöglichen. Ihr Princip ist die Freiheit, die reine und wahre Freiheit, unverfälscht und ungetrübt durch feudale und clericale Beimischungen. Keine Nationalität hat Uebles zu befahren von dieser Freiheit, welche die ehrlichste Gleichberechtigung in sich schließt. Es verhält sich mit der Nationalität gerade so, wie mit den Religionen. In einem Staate, in welchem die wahre Gewissensfreiheit herrscht, wird keine Religionsgenossenschaft Grund und Recht haben, über Beeinträchtigung zu klagen. Die verschiedensten Religionen können dort ganz gut neben einander bestehen und sich naturgemäß und nach Maßgabe ihrer Kräfte entwickeln. Dafür wird man doch keine Verfassung verantwortlich machen können, daß die czechische Literatur keinen Schiller, keinen Kant, keinen Humboldt aufzuweisen hat? Auch etwa eine föderalistische Zerstückelung des Kaiserreichs würde da nicht helfen. Wahrlich, vor der jetzigen österreichischen Verfassung unter den Schutz der Krone zu fliehen, könnte nur Wahnsinnigen beifallen.

Krainischer Landtag.

2. Sitzung.

Laibach, 16. September.

Vorsitzender: Landeshauptmann v. Wurzbach; von Seite der Regierung Landespräsident v. Conrad und Regierungsrath Roth. Schriftführer: Landschaftsconcipist Kreč.

Beginn der Sitzung 1/11 Uhr.

Der Vorsitzende übergibt dem Hause mehrere Vorlagen.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Wahl der vier neugewählten Abgeordneten Marcus Lipold, Dr. Radoslav Razlag, Dr. Valentin Zarnik und Franz Kohnik, welche Wahl einhellig genehmigt wird, worauf die Angelobung derselben stattfindet.

Feuifelson.

Giacomo Meyerbeer.

Sein Leben und seine Werke. Von Hermann Mendel. Berlin, R. Löffler.

Obwohl dieses erst vor einigen Monaten im Verlag erschienene Werk in mehreren Zeitschriften kritische Beleuchtung erfahren, so wurde im Ganzen genommen doch hiebei wenig Specificirendes geleistet und selbst Hanslik fertigt es nur mit einigen wenigen Worten ab. Es mag der Grund in der Broschüre selbst liegen, die ausschließlich nur auf die Glorificirung des großen Meisters abzielt und dessen Vollkommenheit als unumstößlich nachzuweisen trachtet. Meyerbeer mag ein großes Genie sein, allerdings, aber ich zweifle, ob der Vergleich mit einem musikalischen Shakespeare genügend gerechtfertigt ist, um so mehr, da seine dramatische Musik sich erst nach und nach aus den romantischen Traumgebilden auf den Boden der Historie fortbildete, eine Annahme, die Jedem einleuchtet, wenn er die ersten Leistungen Meyerbeers einer Prüfung unterzieht.

Noch halb im italienischen Style entstand der „Crociato“, der erst nach unächtigen Bemühungen Rossinis durchgreifend auf die Bühne gebracht wurde, und hierin äußerte sich zuerst die neue selbstthätige Richtung, die Meyerbeer schon damals einschlug. Im „Robert“ blüht das Märchenwesen der Romantik, die blaue Blume aus dem ritterlichen Zeitalter, so recht mit schlagenden Höllemmusiken hervor und es kann nicht Wunder nehmen, wenn Italien, das anfangs der Meyerbeer'schen Musik gänzlich abhold war, urplötzlich begeistert für deren Ruf mitposaunte und ihren Träger einen musikalischen Dante nannte. Ein sonderbarer Vergleich! Die anfängliche Un-

fähigkeit, ein Genie zu fassen, artet dann plötzlich in eine übersprudelnde Lohhebel aus und wirft geistige Größen schonungslos durcheinander, ohne Rücksicht auf deren Geistesrichtungen. Was mag wohl die italienischen Kunstkritiken auf obige Parallele geführt haben? War es Vertram, das böse Princip, der rothhossige Sohn der Hölle? oder vielleicht der Schwefelgestank und die Colophoniumdämpfe die aus der Schlucht entstiegen, in die jener hinabstürzte, um den Pakt mit Lucifer abzuschließen? Meyerbeer hat viel musikalische Kraft im „Robert“ entwickelt, und die Gewalt der Töne imponirt in einzelnen Scenen, wie beispielsweise zu Anfang des 3. und 4. Actes, ohne aber jene stumme Bewunderung in uns zurückzulassen, wie es bei den himmelstürmenden Bildern der Divina Comödia, bei den alprückenden Phantasiegebilden der Dante'schen „Hölle“ der Fall ist.

Der „Robert“ entstand aus der Beschränkung der damaligen Zeit, wo das Infernalisches-Diabolische die packendsten Motive einer jeden Bühnendichtung bot, und er ist nur die Fortsetzung zum „Don Juan“ und „Freischütz“; aber ich glaube, daß sich Herr Mendel irrt, diese jenem musikalischen Werke unterzuordnen. So groß das Genie Meyerbeers sich auch in den späteren Schöpfungen, namentlich in den „Hugenotten“ repräsentirt, so findet das noch immer keinen Grund zur Aeußerung, wenn auch in indirecter Weise, Meyerbeer sei unübertrefflich. Wenn sich auch jedes große Talent aus sich selbst bilden muß, so kann das Studium großer Vorgänger durchaus nicht schaden, und die Productivität wächst mit dem Umfange der gemachten Erfahrungen und Studien. Mendel äußert sich oft sehr geringschätzend von Spontini und andern, namentlich Wagner, welcher letzteren er ob einer geringfügigen Eifersüchtelei einen Mops nennt, der den Mond (Meyerbeer gemeint) anbellt. Herr Mendel kann ohne Scheu seinen Abgot einen Mond nennen, weinethalben auch einen Vollmond,

aber Wagner einen Mops zu heißen, finde ich die Sottise etwas zu weit getrieben. Ich möchte gerne wissen ob der Dichter des „Rienzi“, „Lohengrin“, „Fliegender Holländer“, „Tristan und Isolde“, der „Meisterfinger“, „Tannhäuser“ u. s. w. diese elegante Bemerkung des Berliner Kritiker Gottes und musikalischen Winkelschreibers einer Beachtung gewürdigt? Es wäre kaum der Mühe werth.

Aber es scheint, daß der Kritiker überhaupt eine der allgemeinen Ansicht stets entgegenstehende Urtheilsrichtung verfolgt, und während Berlioz die „Hugenotten“ mit einer musikalischen Enchiklopädie vergleicht, „welche mehr denn zwanzig Opern mit vollkommenster Lebenskraft hätte ausfüllen können“, nennt Mendel dieses heroische Prachtwerk ein „Evangelienbuch der Religion und Liebe“ und glaubt ihm mit diesem süß-säuerlichen Titel zu schmeicheln. — Allerdings, die „Hugenotten“ repräsentiren eine Enchiklopädie, sie repräsentiren aber auch noch mehr: die gewaltigen Seelenkämpfe, die gewaltige Kunst der Massenschilderung, die ganze Kraft genialer Auffassung und tiefführender Ausführung des erhabenen Sujets. Mit den „Hugenotten“ verließ Meyerbeer das Gebiet der Romantik und betrat den realen Boden der Historie, die Gesilde der welterschütternden Ereignisse. Die Idee, welche ihn in diesem Kunstwerke leitete, trat modificirt in manchen seiner ferneren Producte auf, wie beispielsweise im „Prophet“ und „Nordstern“, ja zum Theile selbst in der „Afrikanerin“, ohne aber je wieder jene entschiedene Richtung zu verfolgen, die sich in Meyerbeers größtem Kunstwerke — den „Hugenotten“ ausspricht.

Hätte der große Meister in all' seinen Leistungen dieselbe musikalische Kraft und den packenden historischen Stoff realisirt, so wäre ein jedes seiner Werke um vieles gediegener, und würde sodann der Vergleich Mendels — da Meyerbeers Musik wenig wahrhaften Stempel

Weiterer Gegenstand der Tagesordnung ist die Wahl der perennirenden Ausschüsse.

Dr. Toman beantragt die Zusammenziehung des volkswirtschaftlichen Ausschusses mit 7 Mitgliedern und des Straßenbauausschusses mit 7 Mitgliedern in einen volkswirtschaftlichen Ausschuss mit 9 Mitgliedern, welcher Antrag einstimmig angenommen wird.

Das vorgenommene Wahls scrutinium ergab folgenden Resultat:

1. Wahl von Verificatoren: Dr. Costa und Deschmann.

2. Wahl des Finanzausschusses: Bleiweis, Dr. Costa, Kromer, Margheri, Deschmann, Peter Kozler, Lipold, Dr. Razlag und Dr. Preuz.

3. Wahl des Petitionsausschusses: Zagorc, Pintar, Dr. Toman, Svetec, Rannicher, Dr. Kaltenegger und Dr. Jarnik.

4. Wahl des volkswirtschaftlichen Ausschusses: Lipold, Pintar, Kotnik, Koren, Kramaric Savinscheg, Toman, Barbo, Thurn.

5. Wahl des Verfassungsausschusses: Dr. Kaltenegger, Dr. Razlag, Dr. Bleiweis, Dr. Costa, Rubesch, Dr. Toman, Svetec, Rannicher und Dr. Jarnik.

6. Wahl des Ausschusses zur Prüfung des Rechnungsberichts: Peter Kozler, Dechant Toman, Zois, Svetec, Tavlar, Savinscheg, Rastern.

7. Wahl des Schulausschusses: Lipold, Dr. Bleiweis, Svetec, Grabrijan, Dr. Costa, Dechant Toman, Apfaltern.

Es wird hierauf verlesen eine Dankadresse der Gemeinde Senofetsch für die Bemühungen des Landesauschusses und des Landtages um die Wiedererrichtung des Bezirksgerichtes und Steueramtes in Senofetsch, welche Dankadresse mit Vergnügen angenommen wird.

Ferners wurden vorgetragen:

a) Der Bericht über den Voranschlag des krainischen Grundentlastungsfondes pro 1870;

b) Bericht des Landesauschusses über den Voranschlag des krainischen Irrenhaus-Baufondes pro 1870;

c) Bericht des Landesauschusses über den Rechnungsabschluss des krainischen Grundentlastungsfondes pro 1868; endlich

d) Bericht des Landesauschusses über den Voranschlag des krainischen Landeskulturfondes pro 1870.

Sämmtliche vier Gegenstände wurden dem Finanzausschusse zugewiesen.

Nächste Sitzung: Freitag, 17. September, 11 Uhr Vormittag.

Gegenstand derselben:

1. Regierungsvorlage, betreffend die Errichtung und Erhaltung der gewerblichen Fortbildungsschulen;

2. Regierungsvorlage betreffs Bestimmung der Organe, welche zur Entscheidung berufen sind, ob durch einen Grundtausch eine bessere Bewirthschaftung bewirkt werde;

3. Bericht des Landesauschusses über den Rechnungsabschluss des Landeskulturfondes pro 1868;

4. Bericht des Landesauschusses über den Voranschlag des Glavar'schen Armen- und Krankenstiftungsfondes pro 1870, ebenso

5. über den Voranschlag des Waisenstiftungsfondes pro 1870,

6. über den Rechnungsabschluss des Glavar'schen Armen- und Krankenstiftungsfondes pro 1868,

7. wegen Fortbewilligung der Gnabengabe für Albina und Hermine Stedl,

8. wegen Nichteinführung der Districtsförstereien,

9. wegen Creirung einer zweiten Dienersstelle an der Laibacher Realschule, endlich

10. wegen Bewilligung eines 70- und 65procentigen Zuschlages zur Errichtung eines Schulgebäudes in Bründl.

Regierungsvorlage.

Landesgesetz

wirksam für das Herzogthum Krain, betreffend die Errichtung und Erhaltung der gewerblichen Fortbildungsschulen

Mit Zustimmung des Landtages Meines Herzogthumes Krain, finde Ich über die gewerblichen Fortbildungsschulen anzuordnen, wie folgt:

I. Von den gewerblichen Fortbildungsschulen.

§ 1. Um den Arbeitern (Lehrlingen und Gehilfen) der Gewerbetreibenden in den zur Ausübung ihres Berufes nöthigen Kenntnissen und Kunstfertigkeiten einen theoretischen und soweit es thunlich ist, auch praktischen Unterricht zu ertheilen, haben gewerbliche Fortbildungsschulen zu bestehen.

§ 2. Ueber die Errichtung dieser Schulen entscheidet der Landes Schulrath innerhalb der Grenzen des bewilligten Normalbudgets.

§ 3. Diese Schulen bestehen aus gewerblichen Kursen, eventuell aus Fachkursen und je nach Erforderniß aus Vorbereitungskursen. Sie sind entweder selbstständig oder mit anderen öffentlichen Schulen in Verbindung.

§ 4. Die Directoren und Lehrer derjenigen Schulen, mit welchen die gewerblichen Fortbildungsschulen in Verbindung stehen, sind zur Leitung derselben und zur Vertretung der eigenen Lehrfächer an denselben zunächst berufen. Die ihnen anvertrauten Lehrmittel der Schulen, an welchem sie wirken, dürfen von ihnen für den Unterricht in den gewerblichen Fortbildungsschulen benützt werden.

Die Schuldienere haben sich für Zwecke dieser Fortbildungsschulen verwenden zu lassen.

Die so verwendeten Directoren, Lehrer und Diener haben Anspruch auf eine angemessene Remuneration. (§ 10.)

§ 5. Der Lehrplan wird nach Einvernehmen des Ortschulrathes, in Städten, welche ein eigenes Gemeindestatut haben, des städtischen Bezirksschulrathes, von dem Landes Schulrath bestimmt. Derselbe ist den localen Verhältnissen und Bedürfnissen möglichst anzupassen.

In den Vorbereitungscursen ist eine Ergänzung jenes Unterrichtes für den Zweck der gewerblichen Bildung anzustreben, welcher in den Volksschulen geboten wird.

In den gewerblichen Kursen ist vor allen Dingen auf die technische Richtung der Lernenden Rücksicht zu nehmen.

§ 6. Der Unterricht und die damit in Verbindung stehenden Übungen finden an Sonntagen Vormittags und in den Wochentagen mindestens an zwei Abenden in der Woche statt.

Die Unterrichtszeit der gewerblichen Fortbildungsschulen darf jedoch mit der des ordentlichen Unterrichtes an jenen Schulen, mit welchen erstere in Verbindung stehen, nicht zusammenfallen.

Die Zahl der Stunden und deren Vertheilung auf die einzelnen Gegenstände wird durch den Lehrplan bestimmt.

§ 7. Die eintretenden Schüler haben durch eine Prüfung den Nachweis der Vorkenntnisse zum Zwecke der Einreihung in den betreffenden Lehr- oder Vorbereitungscurs zu liefern.

§ 8. Die dem Schulorte nächst gelegenen Ortschaften können mit ersteren zu einem Schulbezirke vereinigt werden, — (§ 28) jedoch nur insoweit, als die geringe Entfernung der einbezogenen Ortschaften vom Schulorte den Schulbesuch ermöglicht. (§ 6.)

§ 9. Die Arbeitgeber in den Gewerbe-Schulbezirken sind unter den in den §§ 131, 133 a und 137 der Gewerbeordnung vom 20. December 1859 enthaltenen Straffunctionen verpflichtet, diejenigen ihrer Arbeiter, denen noch die Btheiligung am Wiederholungsunterrichte obliegt, — zum Besuche der gewerblichen Fortbildungsschulen anzuhalten und den anderen bis zum vollendeten 18. Jahre den Besuch dieser Schulen zu gestatten.

Die Schüler dieser Curse sind von dem ihnen sonst obliegenden Besuche jedes anderen Wiederholungsunterrichtes und des damit verbundenen Religionsunterrichtes enthoben und nehmen an dem letzteren Unterrichte in der Gewerbeschule nach Maßgabe der in dieser Beziehung im Lehrplane getroffenen Vorkehrung Theil.

Am Schlusse eines jeden Schulcurses erhält der Schüler über seine Leistungen und sein Benehmen in der Schule ein Zeugniß.

§ 10. Ein auf Grundlage dieses Gesetzes von dem Landes Schulrath verfaßtes Organisationsstatut enthält den Lehrplan, die Anleitung zur Durchführung desselben und die Anordnung über die Entlohnung der Directoren, Lehrer und Diener.

II. Von der Bestreitung der Kosten für die gewerblichen Fortbildungsschulen.

§ 11. Der krainische Landtag bestimmt über Antrag des Landes Schulrathes und Einvernehmen der krainischen Handels- und Gewerbekammer, sowie der dabei beteiligten Gemeindevertretungen die Gesamthöhe der Beiträge, welche die zur Errichtung und Erhaltung der gewerblichen Fortbildungsschulen Verpflichteten zu leisten haben (Normalbudget).

§ 12. Zur Errichtung und Erhaltung der Vorbereitungs- und gewerblichen Curse beizutragen, sind verpflichtet:

In Laibach:
Die Gewerbetreibenden nach Maßgabe ihrer Erwerbsteuer mit 60 Percent, die Commune Laibach mit 25 pCt.
Der Landesfond mit 15 "

Außer Laibach:
Die Gewerbetreibenden des betreffenden Gewerbe schulbezirkes nach Maßgabe ihrer Erwerbsteuer mit 50 pCt.
Der Landesfond mit 30 "
Die Gemeinden des Gewerbe schulbezirkes mit 20 "

§ 13. Zur Errichtung und Erhaltung der gewerblichen Fachcurse sind in Laibach nur insoferne der etwa bestehende Gewerbe schulfond nicht ausreicht, außer Laibach aber immer die besonders beteiligten Gewerbetreibenden nach Maßgabe ihrer Erwerbsteuer beizutragen verpflichtet.

§ 14. Die Lehranstalten, mit welchen gewerbliche Fortbildungsschulen in Verbindung stehen, tragen die Kosten für Beheizung und Beleuchtung der für den Unterricht erforderlichen Localitäten.

§ 15. Die durch die Gewerbetreibenden zu leistenden Beiträge sind durch dieselben Organe und Mittel einzuhoben, durch welche die Einhebung der Steuern erfolgt.

§ 16. Die Jahresrechnungen der gewerblichen Fortbildungsschulen sind von dem Ortschulrath, beziehungsweise städtischen Bezirksschulrath (§ 24) an den Landes schulrath zur Begutachtung und Vorlage an den Landtag zu legen.

Der Landtag prüft und erledigt die Rechnungen. Der krainischen Handels- und Gewerbekammer, sowie den beteiligten Gemeinden sind die Jahresrechnungen mitzutheilen, in Gewerbe schullocalen selbst aber zur allgemeinen Einsicht durch 14 Tage aufzulegen.

(Schluß folgt.)

Bruhns' Gedenkrede zur Humboldtfeier.

Im Nachstehenden geben wir den Wortlaut des trefflichen Nachrufes, welchen Professor Bruhns am 14. d. M. in der Versammlung des vierten Astronomentages dem Andenken Alexander von Humboldt's widmete:

„Heute vor hundert Jahren, demselben Jahre, in welchem Wellington, Napoleon und Cuvier geboren wurden, erblickte Alexander von Humboldt in Berlin das Licht der Welt. Durch einen inneren Genius von Jugend auf zur Naturforschung getrieben, wurde er ange regert durch erfolgreiche kleine Reisen, zumal durch den Umgang mit Forster, den er als 21jähriger Jüngling auf einem Ausfluge nach dem Niederrhein, England und Holland begleitet hatte, mit jenem Georg Forster, der

der Classicität trägt — als musikalischer Shakespeare vollkommen annehmbar. Dieser Mangel rangirt ihn aber leider hinter manchem anderen musikalischen Genie, denn Meyerbers Musik trägt etwas Sinnliches, etwas greifbar Materielles, das momentan entzückt, auch hinreißt, aber nicht dauert, wie jene spirituellen Melodien eines Beethoven, Mozart, Gluck und Mendelssohn, die mit reingeistiger Kraft hervorgerufen, auch unsterblich fortleben werden, so sehr sie auch Uneingeweihten mißfallen und von denselben verdammt werden.

Nach dem „Struensee,“ welches keine selbständige Oper ist, sondern nur die Ouverture, Zwischenact- und melodramatische Musik zum gleichnamigen Trauerspiele seines Bruders bildet, schritt Meyerbeer, gerade in der politischen Sturm- und Drangperiode des Jahres 1848, zur Ausarbeitung seines dritten Meisterwerkes, dem „Propheten.“ Mendel sieht in diesem Kunstwerke ersten Ranges die vollendete Massenwirkung musikalischer Kraft und schließt ganz folgerichtig auf die noch unerschöpfte Leistungsfähigkeit des Meisters, wie sie nach den „Hugenotten“ nicht leicht zu erwarten war. Der „Prophet“ ist seiner Ansicht nach noch gewaltiger und bei größerer Einfachheit erhabener, als dessen vorangegangenes Kunstwerk, steht ihm aber insoferne nach, als im 4. Acte der „Hugenotten“ von Meyerbeer der Culminationspunkt höchster moderner Kraft und Kunst erreicht wurde.

Meyerbeers folgende Werke: „Nordstern“ und „Dinorah“ rangiren weit unter Leistungen zweiten Ranges, obwohl ersteres ihm manche Schwierigkeiten in den Weg legte, daß er es selbst nur sein „Schmerzkind“ nannte. Aber er erreicht noch einmal die Stufe seiner musikalischen Höhe in dem schon 1838 begonnenen „Basco da Gama,“ späterhin „Afrikanerin“ benannt, und es ist nur zu wundern, daß Mendel, der doch sonst Alles, was aus dem Geiste seines unsehnbaren Abgottes entsprang, specificirte und glorificirte, über

diese imponirende Leistung kaum Genügendes mittheilt. Die „Afrikanerin“ welche durch sechsundzwanzig Jahre die volle Arbeitskraft Meyerbeers in Anspruch nahm, erreichte kurz vor dessen Ableben ihre Vollendung. Zu ihr blüht noch einmal die Wunderkraft des Tonreiches auf und die ganze Genialität des unsterblichen Meisters tritt uns wie ein kolossales Traumbild entgegen, wie eine reale Verkörperung überirdischer Gewalten, denen wir uns stumm unterwerfen in der Vorahnung höherer menschlicher Geisteskraft. Selica, welche unter dem Bisthume ihr Leben anschaucht, ist die Seele Meyerbeers und ihr Schlummerlied sein Schwanengesang.

Unter den untergeordneten Arbeiten des großen deutschen Meisters verdienen vorzüglich Erwähnung: vier Fackeltänze, darunter einer in C-dur und einer in C-moll, die Barcarole „A Venezia,“ der „Schillermarsch,“ das „Feldlager in Schlesien,“ das „Mignonlied,“ der „Erlkönig,“ ein Gesang aus der „Iphigenia“ und andere mehrere. Er war unermüdet bis zu seinem Tode und die Masse seiner Schöpfungen lassen auf die Productivität schließen, der er sich selbst noch im hohen Alter erfreute. Daß Mendel ihn als den größten Tondichter aller Zeiten anerkennt, entspringt wohl einzig aus einer eingewurzelten Privatsympathie, die jede objective Anschauung schwächt. Den Rang sich verschieden äußerlicher Genies zu bestimmen, ist eine eben so große Schwierigkeit, als sie zur Unmöglichkeit herabsinkt, wenn einseitige Ansichten das Urtheil leiten. Meyerbeer selbst nennt Rossini seinen göttlichen Meister, den Jupiter der Musik, und er selbst ist es, der die Namen Mozart und Beethoven mit heiliger Ehrfurcht anspricht. Wer ist nun der größte von diesen Vieren? Eine Antwort die ebenso schwierig, wie eine Entscheidung zwischen Homer, Sophokles, Shakespeare und Goethe.

A. v. Schweiger.

seinem Vater, dem Capitän Cook, bei seiner zweiten Weltumsegelung gefolgt war. Durch diesen Umgang erfaßte Humboldt's empfindliches Gemüth eine besondere Vorliebe für das Seewesen, und der Besuch ferner tropischer Länder trat bereits unter seinen Wünschen in den Vordergrund.

Nach seinen Studien, während welcher Humboldt den Umgang mit Schiller, Goethe, Klopstock, Voss, Claudius, den Stolberg's genoß, und er in Freiberg mit Leopold v. Buch, Freiersleben, Adreas de Rio zc. zu den Füßen des berühmten Mineralogen und Geologen Werner gesessen hatte, wurde er Berg-Assessor, später Bergmeister, ging mit dem Minister v. Hardenberg in's Hauptquartier des Feldmarschalls von Möllendorf und wurde zu Correspondenzdiensten verwendet. Im Jahre 1795 unternahm er eine geognostische Reise durch Tirol und Venedig, 1796 kam er in das französische Hauptquartier und wurde vom General Desaix aufgefordert, sich einer französischen Expedition nach dem Oriente anzuschließen. Jedoch wagte er es nicht, gegen den Wunsch seiner damals noch lebenden Mutter diese Reise anzutreten.

Humboldt hatte längst erkannt, daß seine Reisen nur dann fruchtbringend sein würden, wenn die Orte, welche sein Fuß betrat, durch geographische Ortsbestimmung genau festgestellt würden. Im Jahre 1797 verließ Humboldt Vaireuth und gab sein Amt auf. Er versuchte nun eine Reise nach Italien; nachdem dieselbe aber durch die damaligen kriegerischen Ereignisse vereitelt wurde, hielt er sich längere Zeit mit Leopold von Buch in Salzburg und Berchtesgaden auf, wo er sich in meteorologischen Beobachtungen übte, bis sich ihm die Gelegenheit bot, mit dem englischen Capitän Bristol eine Reise nach Oberegypten anzutreten. Doch auch diese Reise wurde gestört, indem Bristol in Mailand verhaftet wurde. Humboldt ging nach Paris, um sich einer Expedition nach Buenos-Ayres und Feuerland anzuschließen; aber auch diese Reise wurde vereitelt, da das französische Directorium die früher bewilligten Geldmittel wieder einzog.

Endlich ging Humboldt mit seinem Freunde Bonpland nach Madrid, um sich mit der spanischen Regierung bekannt zu machen und eine Reise in die spanischen Provinzen Amerikas anzutreten. Unterwegs machte er eine Reihe astronomischer und magnetischer Ortsbestimmungen. Am 5. Juni 1799 schiffte er sich auf dem „Pizarro“ ein. Merkwürdig ist der Reisepaß, worin Humboldt gestattet wird, mit seinen Instrumenten, dem Sextanten, dem Manometer zc. magnetische Beobachtungen anstellen, astronomisch-geographische Ortsbestimmungen machen und Naturalien und Mineralien einsammeln zu dürfen. Die fünf Reisejahre Humboldt's in Südamerika, in der Südsee und den Antillen sind bekannt; ich erinnere nur, daß er 1805 wieder nach Berlin kam, 1808 mit dem Prinzen Wilhelm auf politische Missionen ausging und im Herbst 1809 wieder zurückkehrte. Im Jahre 1810 sollte er Chef des preussischen Unterrichtswesens werden, welches Amt er aus Liebe zur Naturforschung ablehnte und sich dann mit wenigen Unterbrechungen bis 1827 in Paris aufhielt. Unter den damaligen Astronomen fand er in Olmanus einen sehr geschickten Arbeiter, der seine geographischen Ortsbestimmungen berechnete.

Seine Reisebeschreibungen wurden hier unter Mitwirkung Bonpland's, Kuhn's zc. in 29 Bänden mit 1425 gestochenen Kupferwerken auf eigene Kosten herausgegeben. Später machte er mit dem Könige von Preußen von Berlin aus eine Reise zu dem Congreß in Verona, folgte dem Könige nach Rom und Neapel. Vom Jahre 1827 nahm Humboldt seinen bleibenden Aufenthalt in Berlin, mit Ausnahme einer Reise, die er 1829 nach Sibirien unternahm. Von Berlin aus machte er zuweilen kurze Ausflüge nach Potsdam, bis er am 6. Mai 1859 starb, betrauert von der ganzen wissenschaftlichen Welt.

Die Verdienste Humboldt's um die Wissenschaft können nicht genug gewürdigt werden. Humboldt, dessen Universalgenie dem Leibnizens zu vergleichen ist, hat sich nach dem Urtheile der Astronomen Zach und Bessel speciell um die astronomische Wissenschaft besondere Verdienste erworben. Er hat wohl nicht glänzende Entdeckungen gemacht, aber die praktische Astronomie in so hohem Grade ausgeübt und die mathematische Geographie bereichert, wie kein Anderer. Durch seine Stellung hat er nach allen Seiten Anregungen gegeben und die Gründung von Hilfsmitteln und Instituten veranlaßt, aus denen die schönsten Früchte hervorgegangen sind. Bedenkt man, daß seine Leistungen auf astronomischem Gebiete nur ein kleiner Theil seiner Thätigkeit gewesen ist, so steigt die Bewunderung und Verehrung um so mehr, und mit Recht wird er den Namen eines der größten Naturforscher aller Zeiten führen.

Ein Bürger-Bannus.

Agram, 15. September. Der Toast, welchen der Somogher Obergespan, Ladislaus von Jankovic, bei dem am 9. d. abgehaltenen Bankett ausgebracht lautet:

„Ich erhebe den Freudenbecher im Namen des Somogher Comitates. Wer in der Geschichte der beiden Brüder-Völker blättert, wird in jedem Jahrhun-

derte die Banuswürde durch große, ausgezeichnete Männer besetzt finden. Sie erkämpften sich die Unsterblichkeit ihrer Namen auf blutigen Schlachtfeldern mit den Waffen in den Händen.

Doch die Zeiten haben sich geändert. Der Patriot kann heute nicht mehr bloß auf dem Schlachtfelde den Anforderungen des friedlichen, civilisirenden Jahrhunderts entsprechen, denn der Zeitgeist fordert die Entwicklung des constitutionellen Lebens, die Verbreitung der Cultur, daher die Sicherstellung der menschlichen Rechte.

Nicht mit dem blutigen Schwerte und der brennenden Lunte in den Händen werden daher Eure Excellenz die Ihrer Obforge anvertrauten Völker führen, sondern mit der Fackel der Civilisation. Nicht die wilden Töne der rauhen Kriegstrompete werden Ihre Getreuen rufen, sondern die heiligen Worte der Bürgerrechte, der Civilisation und des Menschenwohles werden die Anhänger der erhabensten Ideen dieses Jahrhunderts um Eure Excellenz versammeln und mit stolzer Freude werden die Geister der lorbeerkrönten Vane der vorigen Jahrhunderte den ersten Bürger-Bannus begrüßen, in ihre Mitte aufnehmen.

Denn, wenn auch den Vorbeerfranz kostbare Perlen zieren, — die Perle ist, nach der alten Sage, das Emblem der Trauer und entspringt aus der Thräne, welche des Krieges Drangsale erpressen.

Doch zum glänzenden Diamant wird jene Thräne des Dankes, welche die erkenntliche Nachwelt auf den aus Delzweigen gewundenen Bürgerkranz weint. Einen solchen Kranz wünscht Eurer Excellenz das Somogher Comitatus.

Daß der allmächtige dreieinige Gott Eure Excellenz segne, leite und besonders mit größerem Glücke unterstütze, als jenes war, dessen sich der eben vor 303 Jahren auf Somogher Gebiete verblutete, aber darum doch unsterbliche Graf Nikolaus Zriny erfreute: dies ist das Gebet der Somogher Abgeordneten, und unsere treue Männerbrust ist der Tempel, aus welchem sich das heilige Gebet zum Himmel erhebt.

Es sei gestattet, unsere Wünsche in wenige Worte zu fassen:

„Es lebe der erste Bürger-Bannus!“

Oesterreich.

Triest, 15. September. (Ein Schreiben des Grafen Taaffe.) Se. Excellenz der Herr Minister-Präsident Graf Taaffe hat auf ein von dem hochwürdigen Herrn Bischof von Triest-Capodistria an ihn gerichtetes Schreiben über die Vorgänge aus Anlaß der ersten Generalversammlung des Katholikenvereins und auf die bezügliche Bitte um gesetzlichen Schutz folgende Antwort ertheilt: „Excellenz! Es war mir sehr angenehm, auch aus den Aeußerungen Eurer Excellenz entnehmen zu können, daß die Behörden die geeigneten Maßregeln getroffen haben, um dem Vereine in Ausübung seiner auf Grund der bestehenden Gesetze erworbenen Rechte den benötigten Schutz in wirksamer Weise zu gewähren. Es wurde hierdurch nur den Intentionen der Regierung entsprochen, welche es als ihre und ihrer Organe Pflicht betrachtet, Vorsorge zu treffen, daß, nachdem die Staatsgrundgesetze allen Staatsbürgern ohne Unterschied der Bestrebungen und Ziele einzelner Parteien das gleiche Maß gesetzlich geregelter freier Bewegung einräumen, diese auch nach allen Seiten hin ermöglicht und vor unberechtigter Beeinträchtigung sichergestellt werde, insoweit sie innerhalb der ihr durch die Gesetze gezogenen Grenzen verbleibt. Indem ich Eurer Excellenz bitte, sich versichert halten zu wollen, daß dieser von der Regierung unverrückt festgehaltene Grundsatz dem Katholikenvereine in Triest gegenüber auch fernerhin zur Geltung gebracht werden wird, benütze ich den Anlaß, Eurer Excellenz die Versicherung der ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern. Wien, am 13. August 1869. Graf Ed. Taaffe m. p.“

Ung, 15. September. (Der Landtag) wurde heute um halb 11 Uhr Vormittags nach feierlichem Hochamte von dem Landeshauptmann Dr. Eigner mit einer gehaltvollen Rede eröffnet. Der Statthalter übergibt 7 Regierungsvorlagen, darunter betreffend die Schulaufsicht, die Errichtung und Erhaltung gewerblicher Fortbildungsschulen, die Regelung der Rechtsverhältnisse des Lehrstandes und bezüglich der Errichtung, Erhaltung und des Besuchs der öffentlichen Volksschulen.

Prag, 14. September. (Einsturz.) Heute Nacht stürzte in Folge des heftigen Orkans die Maschinen-Abtheilung des Pilsener Ausstellungs-Gebäudes ein. Der Schaden ist beträchtlich.

Rusland.

Königsberg, 14. September. (Bei dem gestrigen Diner auf dem Schlosse) erwiderte der König auf die Ansprache des Generals Manteuffel Folgendes: „Ich spreche dem ersten Armeecorps meine Anerkennung aus und trinke auf das Wohl der Provinz, aus welcher das Corps hervorgegangen ist. Das Armeecorps und die Provinz haben stets in guten und bösen Tagen meinem Hause und dem Vaterlande Treue, Hingebung und Aufopferung bewahrt, welche das Armeecorps jüngst auch mit Ausdauer in ersten Stunden zu paaren

gewußt hat und was mir dafür bürgt, daß der Geist, welcher einst in Tagen schwerer Prüfung die Provinz in dieser Richtung belebte, sich wiederum bewähren wird, wenn gewichtige Momente an uns herantreten sollten.“ — Gestern brach bei dem Gartenfeste zu Ehren des Königs das Geländer der Schloßsteichbrücke, wobei viele Personen in das Wasser stürzten. Bislang wurden 38 Leichen herausgezogen.

Madrid, 14. September. (Decrete für Cuba.) Man erachtet die Veröffentlichung von drei Decreten, wodurch auf Cuba die Freiheit des Cultus eingeführt, Credit-Institute errichtet und die für die Wahl von Deputirten in die Cortes bezügliche Wahlordnung geregelt wird, als nahe bevorstehend.

Tagesneuigkeiten.

— (Vierter Astronomentag.) Der Präsident, Geheimrath Struwe, eröffnete Dienstag den zweiten Verhandlungstag mit einigen dem Andenken Humboldt's gewidmeten Worten: „Deutschland,“ sagte er, „feiert heute den hundertjährigen Geburtstag eines seiner größten Söhne, dessen Name unsterblich ist in der Wissenschaft. War Humboldt auch kein Astronom, wie er dies ja selbst gesagt, so hat er doch sehr viel gewirkt durch Wort und Schrift für die Astronomie und es ist nicht mehr als gerecht und billig, wenn wir dankbar seiner gedenken. Diesen Gefühlen wird Professor Bruhns in einer Gedentrede Ausdruck geben.“ Bruhns (Göttingen) hielt hierauf die vorstehende Festrede.

— (Der Brand in Gewitsch.) Ueber den Brand in Gewitsch wird dem „Tsgb. a. M.“ geschrieben: Am Freitag wurde unsere Stadt durch einen großen Brand verwüstet. Das Feuer brach zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags in dem auf dem Stadtplatze befindlichen Gasthause, in dem mit Schindeln gedeckten Vordergebäude aus und wüthete durch zwei Stunden. Es sind 54 Häuser abgebrannt, darunter die Gebäude, in denen sich das Bezirksgericht, das Steueramt, die Post und die städtischen Schulen befinden. Ebenso brannte die Kirche sammt dem mit Kupferblech eingedeckten Thurme nieder. Unter den abgebrannten Häusern gehören 37 den Christen, 17 befinden sich in der Judenschaft; 5 Scheuern sammt Fruchtvorrath wurden ebenfalls eine Beute des Feuers. Menschenopfer sind leider auch zu beklagen. Ein altes jüdisches Ehepaar fand seinen Tod in den Flammen. Obdachlos sind 124 Familien. Der Schaden wird approximativ auf 228.000 fl. geschätzt. Die wenigsten Gebäude sind versichert. Die Noth ist sehr groß.

— (Jägerlatein.) Die „Boz. Ztg.“ läßt sich von einem Jillerthaler erzählen: Wenn ein Jäger aus dem Achenthale berichtet, es seien dort die Gemfen so unverschämte als zahlreich und die Gensböcke fräßen den Bäuerinnen den Salat aus der Schüssel weg, so ist das noch Alles nichts gegenüber der Zahl und der Keckheit der Gemfen im Stillup- und Floitenthale. Da gibt es so viele Gemfen, daß man manchmal Mühe hat, denselben auf den schmalen Bergsteigen auszuweichen, und daß Einem hie und da nichts anderes übrig bleibt, als sich auf den Boden zu legen und die Gemfen über sich hinweggehen zu lassen. Was aber die Unverschämtheit der Krudenträger anbelangt, davon nur Eine Probe. Als ich jüngst in einer verlassenem Sennhütte übernachtete und auf dem vorgefundnen Heu mir meine Lagerstätte zurecht gerichtet hatte, kam ein alter Gensbock, dem der strömende Regen unbedequem gewesen sein mochte, durch die aufgestoßene Thür herein und stellte sich vor mein Lager hin. Ich war darüber begreiflicherweise nicht wenig verdutzt, und es fiel mir natürlich auch gar nicht ein, etwa demselben Platz zu machen. Der Gensbock aber besann sich nicht lange, stieß mir seine Kruden in den Leib, riß mich aus meinem warmen Neste und legte sich mit allem Phlegma statt meiner in dasselbe. Nun, was sagen Sie dazu?

— (Die Klosterfrage in Berlin.) Am Sonntag war in Berlin ein Meeting zusammenberufen, um über die Klosterfrage zu berathen, nur circa 2000 Personen hatten sich zusammengefunden, da das Gerücht verbreitet war, daß socialistische, ultramontane und feudale Elemente zur Sprengung der Versammlung beordert seien. Und in der That entstand schon bei der Wahl des Präsidiums ein so anhaltender wüster Lärm, daß die Versammlung aufgelöst wurde. Beim Verlassen des Versammlungsortes kam es zwischen Anhängern der verschiedenen Parteien zu Thätlichkeiten.

— (Humboldt-Stiftung.) Anlässlich der Säcularfeier des Geburtstages Humboldt's hat ein Hamburger Comité einen Aufruf zur Gründung einer „Humboldt-Stiftung“ erlassen, aus deren Erträgnissen hervorragende Leistungen deutscher Seefahrer auf den Gebieten der Meteorologie und Hydrographie durch Verleihung von Prämien geehrt werden sollen. Der Aufruf hebt hervor, daß die Nautik dem großen Gelehrten, dessen Namen die Stiftung tragen soll, die bahnbrechenden Arbeiten über die Vertheilung der Wärme auf der Oberfläche der Erde und über die Strömungen in der Atmosphäre und in den Ozeanen verdankt, Arbeiten, welche zuerst und zumeist Humboldt's Belauf begründet und zugleich seinem Namen die Verehrung der Seefahrer aller Nationen gesichert haben. Hamburg, sagt der Aufruf, kann sich bei dieser Gelegenheit mit Stolz erinnern, beigetragen zu haben zu dem Entwicklungsgange Humboldt's zu jener Zeit, als er der von Büsch geleiteten Akademie als Schüler angehörte.

Locales.

— (Die Militärbefreiungs-Commission) für den Bezirk Umgebung Laibach findet heute hier statt.

— (Das hiesige Vorschussconsortium) des Beamtenvereines erlebte gestern das erste Vorschussgesuch.

— (Gesunden) wurde am 13. d. nächst Paase am Bahngelände ein Haarbracelet mit goldener Schließe. Der Verlustträger wolle sich diesfalls beim Stadtmagistrate anfragen.

— (Schulwesen und Obstzucht.) In Dragatsch und Weinitz (Unterkrain) fanden am 23. und 25. August die öffentlichen Schulprüfungen statt, welche nach einem Berichte im „Mit. Lov.“ den besten Erfolg aufwiesen. Im ersteren Orte wird die Obstbaumschule des Herrn Pfarrers Volčić besonders gerühmt. Derselbe beschenkt in sinniger Weise zwei der fleißigsten Schüler mit Obstbäumchen. In Weinitz läßt der Schulunterricht ebenfalls nichts zu wünschen übrig, nur wäre zu wünschen, daß die besonders für diese Gegenden so wichtige Obstcultur etwas besser gepflegt würde.

— (Polizeibericht.) Am 2. d. M. nach 12 Uhr Mittags stürzte der 34jährige Kleinviehflächtersohn Martin S. aus einem Dachfenster einer ebenerdigen Fleischbank auf die Straße, blieb bewußtlos liegen und wurde in das allgemeine Krankenhaus überbracht. — Die schwerhörige Armenpfändnerin B. D. wurde am 3. d. Vormittags um 11 Uhr durch das Gespann des J. G. niedergefahren und leicht verletzt. Der schuldtragende G. wurde dem Strafgerichte angezeigt. — Dem 10jährigen Conductorssohn J. G. wurde am 3. d., als er sich mit anderen Burschen in der Werkstätte des Lederfabrikanten J. M. spielend herumtrieb und bei einer Maschine, die eben im Gange war, die Kurbel angriff, durch diese bei der Drehung am Ringfinger das zweite Glied abgerissen. — Am 4. d. M. wurden dem Greißler N. K. aus einer versperrten Kammer 3 Flaschen Rum entwendet, der dieses Diebstahls verdächtige J. G. wurde angehalten und dem Strafgerichte eingeliefert. — Dem Gastgeber A. M. entwich am 4. d. M. die Kellnerin U. T. aus dem Dienste mit Hinterlassung einer Schuld per 5 fl. 50 kr., nachdem sie vor der Entweichung noch eine Zoppe zu entweiden versucht. Sie wurde zu Stande gebracht und dem Strafgerichte eingeliefert. — In der Nacht vom 3. auf den 4. d. M. ist dem durchreisenden Handlungs-Commis J. S. in einem hiesigen Gasthause, in welchem er in Gesellschaft des dienstlosen A. D. übernachtete, von diesem eine Barschaft von 15 fl. entwendet worden. Auf den Thäter wird invigilirt. — Am 6. d. M. wurde J. B. aus Bresovitz im Gasthause des F. Sch. wegen betrügerischen Schuldenmachens, weil er im Wirthshause zechte und die Beche nicht zahlen zu können erklärte, angehalten und dem Strafgerichte eingeliefert. — Am 7. d. wurde der vom Landesgerichte in Triest wegen Diebstahles verfolgte Bäckerlehrling P. B. hierorts angehalten und eingeliefert. — Am 4. d. M. Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr wurden aus einem unversperrten Zimmer zwei silberne Uhren, die an der Wand hingen, durch unbekannte Thäter entwendet. Die geeigneten Nachforschungen wurden eingeleitet. — Am 3. d. M. Nachts spielten im Hause des Hausbesizers N. in Gegenwart desselben, seine zwei Töchter mit vier Burschen um höheres Geld das Hazardspiel „Polnische Bank.“ Dieselben wurden dem Strafgerichte angezeigt. — Einer Dame wurde am 7. d. gegen 10 Uhr Vormittags aus einem Vorzimmer, ein grünseidener Regenschirm entwendet. Die dieses Diebstahls verdächtige E. K. wurde bald darauf angehalten, gestand die That und wurde dem Strafgerichte eingeliefert. — Der Inwohnerin F. K. sind aus ihrer versperrten in einem Dachboden befindlichen Truhe auf 12 Gulden bewerthete Effecten durch unbekanntes Thäter entwendet worden. Die geeigneten Nachforschungen werden gepflogen. — Am 6. d. M., Nachmittags zwischen 2—6 Uhr, wurden aus einer versperrten Dachkammer, nach Abreißung des Anhängschlosses, darin aufgehängte, auf 27 fl. bewerthete Effecten entwendet. Die dienstlose Magd G. B. wurde als dieser That verdächtig ausgeforscht, gestand den Diebstahl verübt zu haben, und befand sich noch im Besitze aller entwendeten Effecten. — Die Tagelöhnersgattin N. A. entwendete am 10. d. der Frau J. vom Gange ein dort aufgehängtes Leintuch, wurde deshalb angehalten und dem Strafgerichte eingeliefert. — Am 9. d. M. Abends zwischen halb 9 und 10 Uhr wurden dem J. St., während er in der Sternallee auf einer Bank schlief, auf 24 fl. bewerthete Effecten entwendet. Der dieses Diebstahls dringend verdächtige, der Sicherheit des Eigenthums sehr gefährliche Bagant Franz V. wurde angehalten, im Besitze eines Theiles der entwendeten Effecten gefunden und dem k. l. Landesgerichte eingeliefert. — Dem Gärtner Th. B. wurden am 8. d. M., Abends zwischen 7 und 10 Uhr, aus einer versperrten Kammer seines Glashauses durch Ausreißen der Thürschloßnarbe auf ungefähr 80 fl. bewerthete Effecten sammt Barschaft durch unbekanntes Thäter entwendet. Der vorgenommene Localausgesehen hat gezeigt, daß die Thäter über die Gartenmauer gestiegen und rückwärts über einen Haidenader gegangen sind. Nach den Spuren dürften zwei Personen dabei betheilt gewesen sein.

Die geeigneten Nachforschungen wurden eingeleitet. — Die dienstlose Magd E. P. aus Stein entwendete am 11. d. Nachts aus einem ebenerdigen Zimmer einer Dienstmagd ein Bündel mit Kleidungsstücken, entsprang durchs Fenster, wurde am 12. d. in Siska verhaftet und noch im Besitze aller entwendeten Effecten gefunden. — Am 11. d. M. Nachmittags wurde der Auflegersgattin M. S. im Garten ein dort zum Trocknen aufgehängter Unterrock durch unbekanntes Thäter entwendet. Es wurde erhoben, daß der bekannte Bagant F. M. den Unterrock der Bedienerin A. K. verkaufte. M. wurde in Folge dessen angehalten, ist des Diebstahls geständig und wurde dem Strafgerichte eingeliefert. — Der Wäscherin A. D. wurden am 11. d., Vormittags um 11 Uhr, zwei Hemden, die vor dem Hause zum Trocknen hingen, entwendet. Der dieses Diebstahls verdächtige, gerichtsbekanntes P. J. wurde angehalten und dem Strafgerichte übergeben. — Ursula W. und Marianna D. entwendeten am 13. d. M. im Verkaufsgewölbe des Handelsmannes P., erstere 12 auf 24 fl., letztere 7 auf 14 fl. 70 kr. bewerthete seidene Tücheln, wurden an der That betreten und der Strafbehörde eingeliefert. — Der Knecht E. D. fuhr am 13. d. M. Nachmittags im betrunkenen Zustande einen Wagen mit Sand und wurde, weil er nicht im Stande war, ohne Gefahr für die Passanten das Gespann zu lenken, von einem Stadtmachmanne bei Seite gebracht und in ein Haus geführt. Dort angelangt, beschimpfte und bedrohte er den Wachmann und wurde deshalb verhaftet und dem Strafgerichte eingeliefert.

Eingefendet.

Die vom Staate Hamburg ausgegebenen, von der Firma **Wottenwieser & Co.** in Hamburg im heutigen Blatte angekünndigten Prämienlose finden viele Abnehmer. Wir können für den Bezug dieser beliebten Lose die genaunte Firma, die in allernuester Zeit wieder viele bedeutende Gewinne in Oesterreich ausgezahlt hat, angelegentlich empfehlen und machen alle diejenigen, die sich der Vermittlung eines anerkannt soliden Hauses bedienen wollen, auf die betreffende Annonce besonders aufmerksam.

Aus den Landtagen.

Troppau, 15. September. Der Landtag wurde in üblicher Weise eröffnet. Der Landespräsident überreichte die bekannten Vorlagen der Regierung.

Lemberg, 15. September. Nach der üblichen kirchlichen Feierlichkeit erfolgte die Landtagsöffnung um 12 Uhr. Der Landmarschall Fürst Leo Sapieha erklärte, daß er in Folge Nichtannahme seiner Demission wieder den Vorsitz führe, und bemerkt, daß es schwierig sei, die Freiheit zu erkämpfen, noch schwieriger aber, sie zu gebrauchen, wovon die Landtagswahlordnung ein neues Beispiel ist. Dennoch sei es nicht rathsam, Gesetze allzu rasch zu ändern, um die Achtung des Volkes vor dem Gesetze zu erhalten. Die Lage des Landes sei eine schwierige; doch wurden viele Freiheiten gewährt, neuestens die Einführung der polnischen Sprache in Amt und Schule. Dies haben wir dem Kaiser zu danken, daher er auf den Kaiser ein „Hoch“ ausbringt. Die Versammlung stimmt drei mal in das „Hoch“ ein. Der Statthaltereileiter Pösfinger versichert, die Regierung sei bereit, die Thätigkeit des Landtages zu unterstützen, legt mehrere Specialgesetze vor.

Strynski beantragt die Dringlichkeitserklärung der Vorlage des Landesausschusses wegen Wahlreform. **Smolla** unterstützt den Antrag. Statthaltereileiter Pösfinger verspricht rasche und günstige Behandlung seitens der Regierung. (Beifall.) Die Dringlichkeit wird beschlossen. Morgen erfolgt die zweite Lesung ohne Wahl einer Specialcommission.

Ezernowiz, 15. September. Baron Alexander Petrino erhebt gegen die Protokolle der beiden letzten Sitzungen Einsprache. Dr. Fehner und elf Abgeordnete beantragen, zweisprachige Protokolle so lange zu führen, als nicht eine betreffende Abänderung der Geschäftsordnung erfolgt. Da der Vorsitzende diesen Antrag als selbständigen behandeln will, entfernen sich mehrere Abgeordnete und das Haus wurde beschlußfähig. Nach Wideraufnahme der Sitzung erklärt der Vorsitzende, er werde die beanstandeten Protokolle umarbeiten und der Verificirung durch das Haus unterziehen lassen und bringt Fehners Antrag zur Abstimmung, welcher angenommen wird. **Andriewicz** stellt sodann einen selbständigen Antrag, wegen gleichberechtigter Anwendung aller Landessprachen im Protokolle und bei der Verhandlung. Nächste Sitzung Freitag.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Paris, 16. September. Der Kaiser machte heute Vormittag einen Spaziergang im Park. Die regelmäßigen ärztlichen Besuche haben aufgehört. Der Kaiser empfing heute Nachmittag Lord Clarendon.

Madrid, 16. September. Die Regierung erhielt eine Depesche von Florenz, welche

die Zustimmung des Königs von Italien zur Thron-Candidatur des Herzogs von Genua meldete.

Wien, 16. September. Se. k. und k. Apostolische Majestät sind gestern, den 15. d. M., Morgens von Zschl hier angekommen und Nachmittags nach Gödöllö abgereist.

Der „Tagesb. aus Böhmen“ berichtet: „Anlässlich der Beratungen der Gesetzbilger über die Regelung der Lehrerverhältnisse gelangte man, wie uns mitgetheilt wird, im Kultusministerium auch zu der Frage, in welcher Weise die materielle Stellung des niederen Clerus, insoweit hiezu der Staat mitwirken kann, verbessert werden könnte. Auch in dieser Angelegenheit sollen Vorlagen zu erwarten sein und sind von Wien aus gleichfalls hieher diesbezügliche Anfragen ergangen.“

Prag, 15. September. (N. Fr. Pr.) Die „Prager Zeitung“ meldet in ihrer nächsten Nummer nach besonderer Mittheilung: Herwarth v. Wittensfeld ist zum Gouverneur von Mainz ernannt. Man will darin Anzeigungs-Vorzeichen finden. — In Neuhaus wurde die Bürger-Resourcè wegen Ueberschreitung ihres Wirkungsbereiches vom Bezirkshauptmanne aufgelöst.

Innsbruck, 15. September. (N. Fr. Pr.) Dr. Blaas, der liberale Landtags-Candidat für Innsbruck, ist mit ungeheurer Majorität gewählt worden.

Krakau, 15. September. (N. Fr. Pr.) Auf die ergangene Anfrage hat der Ordensgeneral in Rom die Angabe der Oberin, daß Barbara Ubryl auf seinen Befehl gefangen gehalten wurde, für unwahr erklärt und versichert, es sei der geistlichen Aufsichtsbehörde von dem Falle früher nie etwas bekannt gewesen. Der Proceß dürfte nun rasch zum Abschlusse kommen.

Pest, 15. September. (N. Fr. Pr.) Das Landesverteidigungs-Ministerium entschied, daß die zu den Honveds affentirten katholischen Seelsorger den gewöhnlichen Militär-Eid abzulegen haben.

Saint Cloud, 15. September. Der Kaiser hat dem Ministerrathe präsidirt. Die Besserung ist andauernd. Der Kaiser hat seine regelmäßigen Arbeiten wieder vollständig aufgenommen.

Madrid, 15. September. Prim telegraphirte gestern hieher, man dürfe kein Opfer scheuen, um die Ehre Spaniens aufrecht zu erhalten und den Aufstand auf Cuba zu unterdrücken. Gleichzeitig befahl er die Aufrüstungen thätigst zu betreiben.

Telegraphische Wechselcourse

vom 16. September.

5perc. Metalliques 59.70. — 5perc. Metalliques mit Mainz und November-Zinsen 59.70. — 5perc. National-Anlehen 68.80. — 1860er Staatsanlehen 94. — Bankactien 722. — Credit-Actien 257.25. — London 122.80. — Silber 121. — L. f. Ducaten 5.91.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Bierproduction. Man schätzt die alljährlich in Europa producirte Menge Bier auf 5000 Millionen Liter zu einem Gesamtwerthe von fast 200 Mill. Thlr. Aus dem Zollverein gingen 1864 nach Frankreich 43.000 Ctr., nach Holland 40.000 Ctr., nach Hamburg 32.000 Ctr., nach Belgien 28.000 Ctr., nach der Schweiz 22.000 Ctr. Man nimmt an, daß die europäische Bierproduction durchschnittlich auf den Kopf der Bevölkerung beträgt: in Baiern 134 Liter, in Großbritannien 113 Liter, in Württemberg 104 Liter, in Belgien 80 Liter, in Thüringen 60 Liter, in Oesterreich 22 Liter, in der Schweiz 20 Liter, in Preußen 19 1/2 Liter, in Frankreich 15 Liter, in Schweden 11 Liter, in Spanien 2 Liter, in Rußland und Italien je 1 Liter.

Angekommene Fremde.

Am 14. September.

Stadt Wien. Die Herren: Graf Thurn und Dr. Mandl, Advocat, von Radmannsdorf. — v. Jabornig, von Neumarkt. — Pfeifer, Privatier, von Frankfurt a. M. — Oswald, Kaufm., von Rann. — Dr. Klun, Reichsraths-Abg., von Wien.

Elefant. Die Herren: Tschapl, von Prevali. — Novy, von Wien. — Pinter, von Breznica. — Margheri, Gutbes., von Bördl. — Kromer, k. l. Oberlandesgerichtsrath, von Graz. — Bassic; Regovetic; Stahlberger, Hydrograph, und Sottil, Marine-Zögling, von Fiume. — Nieder, Forstbeamte, aus Ungarn. — Lageric, k. l. Oberlandesgerichtsrath, von Triest. — Hausmaninger, Fabrikant, von Kirchdorf. — Dr. Savinschek, Gutbes., von Mödling. — Graf Barbo, Landtags-Abg., von Kroisfenbach. — Kotnik, Landtags-Abg., und Noly, Privatier, von Oberlaibach. — Lencet, Bauunternehmer, aus Oberkrain.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Wiener Maas
	6 U. Mg.	325.50	+10.0	windstill	heiter	7.0
16.	2 „ N.	324.44	+19.0	SW. mäßig	trübe	Regen
	10 „ Ab.	325.03	+14.2	SD. schwach	Regen	

Morgens heiter. Tagüber meist bewölkt. Abends gegen 9 Uhr Regen durch die Nacht anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme +14.4°, um 3.3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht. Wien, 15. September. Des israelitischen Versöhnungsfestes wegen war die Börse äußerst spärlich besucht und beschränkte sich der Umsatz auf den unumgänglichen Tagesbedarf. Silberrente wurde mit 68.60, Anglo 320—322, Credit 253.50—255.50, Franco mit 113.50, Generalbank 70 gemacht, für Bankactien sprach sich 725, Vereinsbank 112, Wiener Bank 90, Karl-Ludwig 248, Nordbahn 2140, Franz-Joseph 174.50, Staatsbahn 365, Lombarden 242.50 Geld aus. Theiß-Bahn waren mit 254 gesucht. Die Notierungen in Devisen waren London 122.50, Paris 48.90, Augsburg 101.70 Frankfurt 101.75, Ducaten wurden 5 fl. 89 kr. bis 5 fl. 92 kr., Napoleons 9.85—9.86, Silber 120.50 gehandelt. Prioritäten blieben ohne nennenswerthen Verkehr.